

Die Rolle des Lehrers im Wandel : Vortrag

Autor(en): **Kaiser, Lothar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **58 (1971)**

Heft 23-24: **Die Rolle des Lehrers im Wandel**

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-536196>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Rolle des Lehrers im Wandel*

Lothar Kaiser

1. Einleitung

Die Rolle des Lehrers in unserer Bildungsgesellschaft wird – je nach dem Standpunkt des Autors – verschieden gesehen. So kann man von der Soziologie her den Lehrer in der Rolle eines Verteilers der Sozialchancen beschreiben, der verantwortlich ist für den sozialen Auf- oder Abstieg. (KOB 1959, 101) Oder der Lehrer kann psychologisch gesehen werden als einer, der Lernumgebung schafft, die Schüler motiviert und interessiert. (HECKHAUSEN, 1971) Bildungsplaner wiederum sehen den Lehrer als Neuerer, als einen, der Innovationen in die Wege leitet. (TAYLOR 1971, 100) ROBINSOHN (1971, 230) sagt dazu: «Der Lehrer ist weniger eine Quelle von Information, mehr einer der zeigt, wie Wissen erworben wird.» Ein Seminardirektor formuliert dasselbe so, daß er den Lehrer als einen Menschen sieht, der die Schüler das Lernen lehrt. (MÜLLER 1970, 16) Nach der Auffassung des Deutschen Bildungsrates (STRUKTURPLAN 1970, 217) besteht die Aufgabe des Lehrers darin, daß er lehrt, erzieht, beurteilt, berät und innoviert (erneuert). Ein Bildungspolitiker (HAHN, in: STRUKTURMODELL 1967, 7) weist dem Lehrer die Rolle zu, an den Schalthebeln des Verteilers der Zukunftschancen zu sitzen: «Der Lehrer hat die Vermittlerrolle zu übernehmen, die zukünftige Generation auf ihre Zukunft vorzubereiten», schreibt ein deutscher Professor (HECKHAUSEN; ANWEILER u. a. 1970, 8). Etwas pauschaler bezeichnet KOB (1959, 105) den Lehrer als Fachmann für Erziehung.

Diese Rollenbeschreibungen könnten erweitert werden, doch begnügen wir uns mit dieser repräsentativen Auswahl.

Bevor wir uns mit den einzelnen Meinungen auseinandersetzen und die vielen Meinungen und Befunde etwas systematisieren, sind einige Begriffserklärungen notwendig.

2. Die Begriffe «Lehrer», «Rolle» und «Wandel»

2.1. *Lehrer*

Unter dem Begriff «Lehrer» subsumieren wir nur jene Volksschullehrer, die während der obligatorischen Schulzeit (1.–9. Schuljahr) wirken. Wir klammern ausdrücklich die Gymnasiallehrer aus, da dort die Verhältnisse z. T. anders zu beschreiben sind.

2.2. *Rolle*

Wir alle sind Rollenträger: das eine Mal als Väter, dann als Lehrer, Bürger, Ferienreisende, Autofahrer usw. Wir steigen also oft von einer Rolle zur andern um. «Der auffälligste Aspekt jeder sozialen Rolle sind die damit verbundenen äußeren Handlungen. Es wird vorausgesetzt, daß diese Handlungen von entsprechenden Gesinnungen begleitet sind.» (DÖRING 1970, 83). Wir beschäftigen uns hier fast ausschließlich mit jenem Verhalten, das einen Menschen zum Rollenträger «Lehrer» macht. Ferner werden jene gesellschaftlichen Ansprüche behandelt, die an den Lehrer gestellt werden (BETZEN, 1971).

2.3. *Wandel*

TUGGENER (1963, 235–238) hat zwei Aspekte des Wandels in bezug auf den Lehrer dargestellt. Wir folgen seinen Gedankengängen, wenn er sie so unterscheidet:

a) Durch den Wandel und Wechsel der Bildungsorganisationen, der Bildungsbedingungen, der Methoden, der Lehrerbildung usw. kommt es zu einem «Gestaltwandel» der Schule und des Lehrers, wobei es um den ständigen Versuch geht, den Anschluß an die Zeit sicherzustellen. Es handelt sich um einen natürlichen Generationenkonflikt, der sich laufend wiederholt.

b) Der Wandel der Lehrerrolle ist eng verbunden mit dem Gesamtverlauf des Kulturprozesses, mit der Entwicklung der staatspolitischen Verhältnisse, mit der Ausbildung von Ideologien, mit der Darstellung neuer Menschen und Leitbilder usw. So war z. B. der deutsche Lehrer im Verlaufe des letzten Jahrhunderts vielen Szenenwechseln ausgesetzt, die zur Desorientierung beigetra-

* Vortrag, gehalten am 26. 9. 1971 an der Delegiertenversammlung des Kath. Lehrervereins der Schweiz in Erstfeld.

gen haben. Hier stellt sich die Frage nach dem Bleibenden in der Rolle des Lehrers und nach dem Wandelfähigen und Wandelbaren. Beide Aspekte des Wandels haben uns zu beschäftigen.

3. Subjektive Betrachtungsweise

Auch wenn es dem wissenschaftlich Arbeitenden aufgegeben ist, eine Sache möglichst objektiv darzustellen, so werden doch bei der Auswahl subjektive Gesichtspunkte einfließen. Das zeigten schon unsere einleitenden Zitate. Ehrlicherweise möchte ich meinen Standpunkt darlegen. Als Pädagoge wirkte ich über 10 Jahre an Volksschulen, dann als Methodiklehrer im Seminar Hitzkirch und jetzt leite ich die Lehrerfortbildung. Dennoch werde ich versuchen, allen Aspekten der Lehrerrolle gerecht zu werden, doch wird sich der «pädagogische Filter» nicht ganz vermeiden lassen.

4. Geschichtlicher Abriss über die Lehrerrolle

In seiner ausführlich fundierten Studie hat TUGGENER (1962) die geistes- und sozialgeschichtlichen Perspektiven der Lehrerrolle seit KANT aufgewiesen. Wir folgen seinen Ausführungen und beginnen bei PE-STALOZZI. Der Lehrer jener Zeit wird in der zweifachen Sicht eines *Vaters und Schulmeisters* gesehen. In der Wohnstubenatmosphäre wirkt der Schulmeister auf väterliche Weise. Seine «Ausbildung» hat er in einer kurzen Lehre geholt.

Der Positivismus sieht den Lehrer in der Rolle eines «*Volksaufklärungsarbeiters*», wie dies heute noch in sozialistischen Ländern der Fall ist.

TUGGENER unterscheidet folgende Strukturformen des Lehrerstandes:

1. Schulmeister,
2. Volkslehrer,
3. Akademiker und Wissenschaftler im Dienste des Volkes.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde der Lehrer als armer Dorfschulmeister in der Rolle eines Schulhalters gesehen, der den Kindern die Techniken des Lesens, Schreibens und Rechnens beizubringen hatte.

Zu Beginn unseres Bundesstaates bekannte sich die liberale Bewegung zum Volks-

bildungsgedanken, was die Voraussetzung für die moderne Volksschule schuf. TUGGENER beschreibt die Rolle des Lehrers als «Priester der Bildung», weil die Freunde der Volksbildung sich mit pädagogischem Enthusiasmus und religiöser Inbrunst ans Werk machten, um das Volk aus der Unmündigkeit in die Mündigkeit zu führen. Begeisterung, Eifer und Sendungsbewußtsein kennzeichneten diese Lehrer, was zu einer Sammlung des Lehrerstandes und einem hohen Ansehen führte.

Zugleich wurden viele Methoden entwickelt, die den neuen Lehrer befähigen sollten, dauerhafte Lehrerfolge zu erzielen. Man kann den damaligen Lehrer deshalb auch als «Methodiker» charakterisieren. In diese Zeit fallen auch viele Seminargründungen in der Schweiz.

Auf einer nächsten Stufe wird der Volksschullehrer gesehen als «Popularisator der Wissenschaft» (TUGGENER), der vornehmlich die Naturwissenschaften unter das Volk bringt. Zu Beginn unseres Jahrhunderts sieht sich der Lehrer nicht mehr nur in der Rolle des Methodikers, die Bewegung «Vom Kinde aus», die Kunsterziehungsbewegung, die Jugendbewegung, die Arbeitsschule weisen den Lehrer – vereinfacht gesehen – mehr auf seine erzieherische Rolle hin, auf das Kind und seine psychische Verfassung. Eine großräumig gesehene Analyse dieser historischen Voraussetzungen der Lehrerrolle gibt uns WILSON (In: BETZEN 1971, 11–17), der uns zuerst einmal darauf hinweist, daß in statischen Gesellschaften Werte, Techniken und Wissen vom Vater auf den Sohn überliefert werden. Ausbreitung des Wissens ist ein Kennzeichen dynamischer Gesellschaftsformen, die für diese Vermittlung den Spezialisten «Lehrer» geschaffen haben. Die Schriftgelehrten im Altertum haben ihre Weisheit, ihr Wissen geheim gehalten, in der säkularisierten Gesellschaft ist Wissen zu einer gängigen Münze geworden. Der Wandel des Wissens bringt also immer auch einen Wandel der Lehrerrolle mit sich. Solange das Wissen, z. B. im Mittelalter, nur an Eliten in Klosterschulen oder humanistischen Bildungsanstalten vermittelt wurde, konnte mit dem vornehmlich humanistischen Bildungsinhalt auch die Wertvorstellung der Gesellschaft vermittelt werden. Der heutige Wissenskanon, der stark naturwissenschaft-

lich orientiert ist, hat sich mehr und mehr von jenem Zusammenhang mit den Werten entfernt. Die Gesellschaft bedarf aber für ihren Fortbestand gewisser Bindungen an Werte und Normvorstellungen. Charakterbildung – in diesem Sinne – ist heute viel schwerer geworden, was sich auch in den zahllosen Konflikten zwischen Jugendlichen und den etablierten Erwachsenen widerspiegelt. Denn diese ältere Generation besitzt noch Werte und Normvorstellungen, die nicht mehr alle an die Jugend übergegangen sind, weil z. T. das Wissen aus dem Gesamtzusammenhang herausgerissen worden ist; wir denken etwa an das extreme Fachlehrersystem. Die einseitige Betonung der Rationalität, der Naturwissenschaften und der alles durchdringenden kritischen Haltung führt dazu, daß wir zu wenig Wertvorstellungen vermitteln. Eine Gesellschaft ohne verbindliche Werte ist aber dem Zerfall nahe.

Wo steht der Lehrer heute?

Eigene Untersuchungen (KAISER, 1970) über Fortbildungsinteressen der Lehrerschaft, die immer auch die Motivation widerspiegeln, zeigen, daß der schweizerische Lehrer in erster Linie Methodiker, dann Erzieher und zuletzt Fachwissenschaftler ist. Das läßt sich auch bei der hauptsächlichsten Lektüre der Fachzeitschriften nachweisen:

Bevorzugte Beiträge	Total in %
Methodische Beiträge	68,8
Lektionsbeispiele	60,4
Kursangebote	38,9
Pädagogische Beiträge	37
Psychologische Beiträge	34,3
Mitteilungen, Kurzinformation	27,8
Grundsätzliche Beiträge	25,3
Bücherbesprechungen	18,2
Bildungspolitische Beiträge	15
Interne Vereinsnachrichten	8
Inserate	7,8
Ohne Angabe	2,5
N	740

Mehrfachangaben

Grundsätzliche Besinnung, bildungspolitische Beiträge und Verbandsnachrichten sind wenig gefragt. Darf man daraus schließen, daß die Lehrerrolle von ihren Trägern in der

heutigen Gesellschaft nicht richtig gesehen wird? Die Bereiche Erziehung und Unterricht kennzeichnen das Arbeitsfeld des Lehrers. Die Frage ist die, ob heute der Lehrer zuerst einmal dieser Rolle gewachsen ist und ob er nicht auch noch andere Rollen zu übernehmen hat.

Eine Analyse der möglichen Rollen und ihrer Konfrontation mit der heutigen Situation soll uns zeigen, wie die Lehrerrolle in den siebziger Jahren dem Wandel unterworfen ist.

Daß Wandel, Dynamik zum menschlichen Sein gehören und heute zu einer Lebensform geworden sind, dürfen wir für die nächsten Überlegungen voraussetzen.

5. Das heutige Rollenverständnis des Lehrers

Wenn wir den Lehrer in der heutigen Gesellschaft ansehen, so können wir ihm, vereinfacht gesagt, die Rollen eines Unterrichtenden und Erziehenden zuschreiben. In der jetzigen Rolle besitzt er in der Schule ein Entscheidungsmonopol; er bestimmt die Ziele des Unterrichts, allerdings in Abhängigkeit vom Lehrplan; er bestimmt aber vor allem die Verfahren und die Mittel; er ist stolz auf seine Methodenfreiheit. Ein wichtiges Entscheidungsmonopol ist ihm bei der Bewertung der Leistung, bei den Sanktionen zugemessen. Besonders das letzte Entscheidungsmonopol vermittelt ihm eine gewisse Autorität und geheime Machtfülle. Innerhalb dieser Schule gehört es zur Rollenerwartung an den Lehrer, daß er, sozial gesehen, ein «Spezialist für Nichtspezialisiertsein» ist. Die Rolle als Erzieher nimmt er wohl in der Schule wahr, er wehrt sich aber zur Zeit noch dagegen, Erziehungsfunktionen zu übernehmen, die an und für sich bis jetzt dem Elternhaus zugeschrieben worden sind. In diesem Symptom zeigt es sich, was viele Untersuchungen immer wieder sagen, daß der Lehrer sich dagegen auflehnt, sich zu ändern. Es wird sogar von ihm gesagt, daß sich der Durchschnittslehrer heute noch gleich verhält wie vor 20 oder 40 Jahren. (COMBE/BERG 1970, 60)

Ein Lehrer braucht in unserem Schulsystem Sicherheit. Er verläßt die Tradition nicht, bevor praktikable Alternativen vorliegen. Der Lehrer kann sich kein Versagen bei Versu-

chen leisten, wenn er nicht einen Prestigeschwund in Kauf nehmen will. Es kommt dazu, daß innovatives Verhalten oft negativ sanktioniert wird. (SCHULLER 1971) Ein Lehrer, der die Pfade verläßt, die ihm vom Gesetz und der Tradition vorgeschrieben sind, wird in den Augen der Bevölkerung gerne suspekt.

Der Lehrer ist heute in seinem Rollenverständnis als Unterrichtender, Erziehender verunsichert. Dies aus verschiedenen Gründen. Erstens einmal glauben wir, daß seine Grundausbildung als Vorrat nicht mehr ausreicht. Er fühlt sich deshalb nicht genügend qualifiziert. Zweitens werden immer neue Anforderungen an ihn gestellt, denen er nicht gewachsen ist. Er wappnet sich deshalb mit Ablehnung. Es genügt ein Blick in Fachzeitschriften und in die Leserspalten, um zu sehen, daß beispielsweise moderne Erziehungswissenschaft von vielen Lehrern abgelehnt wird. Im methodisch-didaktischen Bereich sind viele Neuerungen vorhanden, wie PU, audiovisueller Unterricht, computerunterstützter Unterricht, die alle dem Lehrer neue Rollen zuweisen. Zudem werden die Strukturen der Schule heute in Frage gestellt. Man spricht von der Gesamtschule, und es gibt eine große Zahl von Lehrern, die sich unter diesem Begriff noch wenig vorstellen können. Im bildungspolitischen Bereich wird sehr oft ohne den Lehrer über Neuerungen entschieden, ohne daß der Lehrer ein Mitsprache- oder ein Mitbestimmungsrecht hätte. Auch die Lehrerfortbildung kann ältere Lehrer, wie ich aus verschiedenen persönlichen Erfahrungen weiß, mit Furcht vor dem Neuen erfüllen, weil sie sich den neuen Aufgaben nicht mehr gewachsen fühlen. Die Reaktion ist menschlich verständlich, sie heißt: Ablehnung des Neuen!

Nach dieser kurzen Skizzierung der beruflichen Rolle des Lehrers in unserer Gesellschaft geht es darum, daß der Lehrer seine Identität als Lehrer wieder neu findet. Viele Lehrer sehen sich heute in der Rolle eines Handwerkers, der einmal bestimmte Rezepte gelernt hat und sie nun getreulich anwendet und variiert. Die Hintergründe sind ihm vielfach unbekannt. Wenn wir zur neuen Rolle des Lehrers finden wollen, so müssen wir erst einmal die globale Aussage machen, daß der Lehrer der Zukunft vermehrt die

Rolle eines Fachmannes übernehmen muß. Er muß *Experte für die Unterstützung von Lehr- und Erziehungsprozessen* werden. Wenn wir Lernen definieren wollen als Verhaltensänderung, so könnten wir auch sagen, daß der Lehrer die Rolle zu übernehmen hat, das Verhalten seiner Schüler zu verändern. Das bedingt aber auch, daß er sich selber als Lernender versteht, als einer, der sein Verhalten immer wieder ändert. Hier taucht das Problem des statischen Lehrerseins in der dynamischen Gesellschaft auf. Im folgenden soll nun gezeigt werden, welche Konflikte hierbei auftreten.

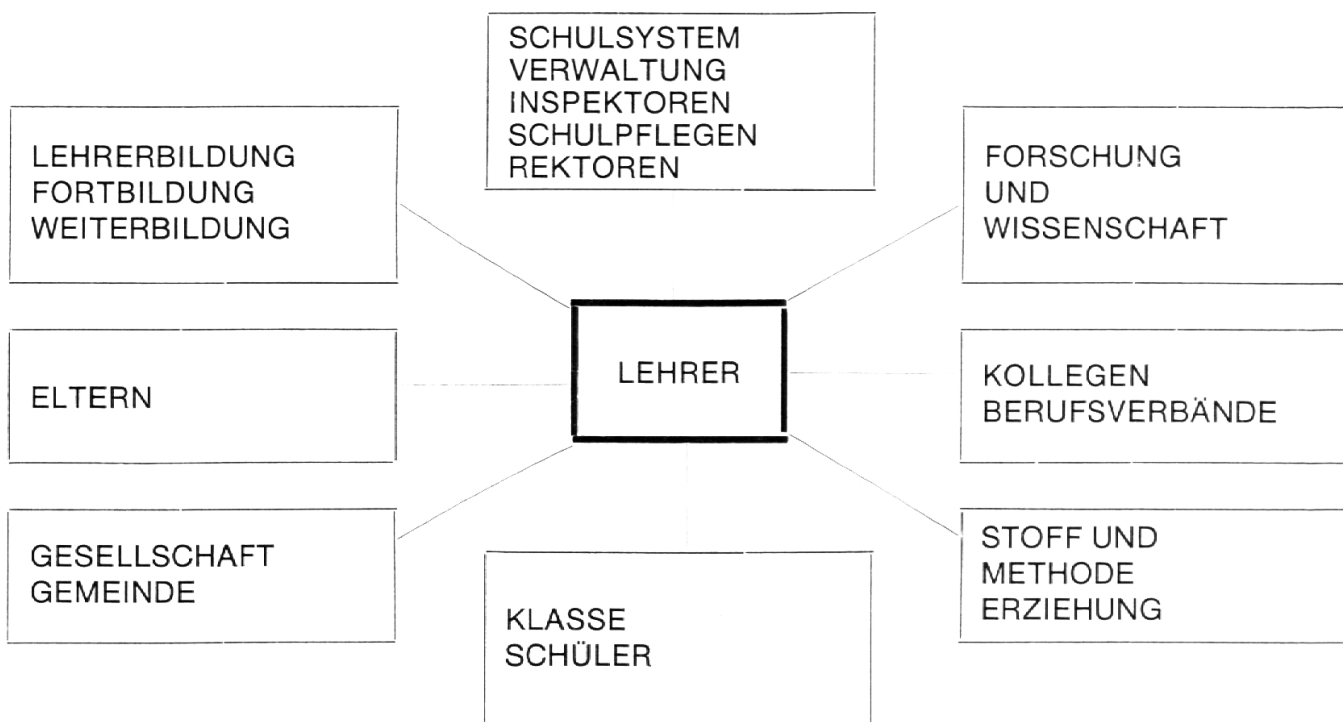
6. Die Rollenkonflikte des Lehrers

Der Rollencharakter beim Lehrer ist diffus und vielfältig (BETZEN 1971, 27 ff.) Er läßt sich nicht auf einen einzigen Nenner bringen. Das hängt vor allem damit zusammen, daß der Lehrer in einer ständigen Verpflichtung drin steht, persönliche Dienste am Mitmenschen zu leisten. Die Rolle des Arztes läßt sich beispielsweise viel einfacher abgrenzen. Er hat kranke Menschen zu heilen, einen Fall zu Ende zu bringen. Analoges ließe sich auch vom Rechtsanwalt sagen. Die Rolle des Lehrers aber bedingt, daß er keine «Fälle» hat, sondern vielfältige Rollen zu spielen hat, die letztlich mit Werten zu tun haben.

Hier muß kurz auf das Prestige des Lehrers eingegangen werden. In unserer Gesellschaft genießt der Spezialist, der Hochausgebildete in einem Fach, das höchste Prestige. Verschiedene Prestigeskalen-Untersuchungen zeigen dies. Der Lehrer als Spezialist des Nichtspezialisiertseins in seiner diffusen und vielfältigen Rolle verliert deshalb an Prestige, wie uns die Soziologen sagen (BETZEN 1971, 24). Prestige hängt auch zusammen mit der Menge der Berufsausübenden. Ärzte, Rechtsanwälte gibt es relativ wenige. Bei Lehrern ist die Nachfrage groß, die Auswahl gering. Die Gesellschaft muß sich auch mit unberufenen Lehrern behelfen. Auch das führt zu einem Prestigeverlust. Zudem ist die Rolle des Lehrers eine persönliche, und ihren Resultaten fehlt der dramatische Effekt, der z. B. dort entsteht, wo ausgeklügelte mechanische und menschliche «Apparate» umständlich bedient, oder wo «Fälle» zu einem guten Ende gebracht

werden. Die Resultate des Lehrers haben einen kaum wahrnehmbaren Charakter und selbst dort, wo sie ins Auge fallen, kann es geschehen, daß man den Anteil des Lehrers am jeweiligen Ergebnis unterschlägt. Die konfliktreiche Rolle des Lehrers spiegelt sich in der folgenden Darstellung:

nimmt und sich öffentlich kontrollieren läßt, daß er tatsächlich den Stoff bewältigt und ihn methodisch gut aufbereitet den Schülern weitergibt. Daneben werden ihm vielfältige Erziehungsaufgaben zugemutet, von der Zahnpflege bis zur religiösen Unterweisung. In diesem Gefüge drin ist es nur natür-



Nach oben ist der Lehrer dem Schulsystem, der Verwaltung, den Inspektoren, den Schulpfleger, Rektoren usw. unterstellt. Sozusagen unter sich hat er seine Schülerschar, neben sich Eltern und Kollegen, zwischen diesen Bereichen seine eigene Fortbildung, die Ansprüche aus Forschung und Wissenschaft, die Kontrolle durch die Öffentlichkeit und die Gemeinde. Dann hat er sich noch auseinanderzusetzen mit Stoff, Methode, erzieherischen Aspekten und neuen Anforderungen. An die Rolle des Lehrers knüpft man also die Erwartung, daß er den Anforderungen der Behörden, der Vorgesetzten genügt, sich ständig fortbildet, die Ergebnisse aus Forschung und Wissenschaft integriert, mit den Eltern guten Kontakt pflegt, mit seinen Kollegen ein gutes Einvernehmen hat, in Berufsverbänden mitmacht, der Gemeinde gewisse Dienste ab-

lich, daß Konflikte aller Art auftreten können.

Wenn ich richtig sehe, so glaube ich, daß die Konflikte viel dazu beitragen, daß die Lehrer unsicher werden, weil sie nicht allen Bereichen genügen können. Vielleicht ist auch darin ein Grund für unsern Lehrermangel, die Abwanderung aus dem Beruf, zu sehen.

Für den Lehrer gibt es auch ein Stereotyp der Rollennorm (BETZEN 1971, 45), das sich in der Rollenerwartung der Öffentlichkeit vorfindet. Das Rollenverhalten des Lehrers sollte – nach diesem Stereotyp – die moralischen Werte und die wenigstens theoretisch von der Öffentlichkeit aufrechterhaltenen Verhaltensmaßregeln aufnehmen und vermitteln. Der Lehrer soll das öffentliche Image, die konventionelle Moral und den Konformismus der Mittelklasse repräsentie-

ren. Sogar in Sprache, Kleidung und neuerdings besonders pikant – auch der Haartracht – erwartet man Konformismus.

In diesem Feld drin, das sich auf die Person Lehrer bezieht, sind wiederum viele Konflikte verborgen. Man darf die Frage aufwerfen, ob ein Lehrer tatsächlich mühelos so viele Konfliktmöglichkeiten ohne Schaden – oder Reißaus – zu nehmen, ertragen kann. Zum Schluß dieses Abschnittes einige empirische Daten: SCHUH (1962, 112) stellte folgende Rangfolge der Störfaktoren des Volksschullehrers auf:

Rang

Störfaktor

1. Zu große Klassen
2. Unbefriedigende soziale Stellung (Prestige)
3. Geringe Aufstiegsmöglichkeiten
4. Zu niedriges Gehalt
5. Geringe Anteilnahme der Eltern
6. Geheime negative Miterzieher
7. Disziplinschwierigkeiten
8. Außerschulische Anforderungen
9. Mangelhafte Ausstattung mit Lehr- und Lernmitteln
10. Zu häufige Reformen
11. Ansprüche der Industrie, der Elternbeiräte
12. Baulicher Zustand des Schulhauses
13. Ungenügende Ausstattung der Schulzimmer
14. Beziehung zur Schulaufsicht und -verwaltung
15. Moralische Überforderung
16. Schwierigkeit, selbst zu bauen
17. Verhältnis zu Kollegen
18. Ständiger Umgang mit Unmündigen
19. Ungenügende Ausstattung der Dienstwohnung
20. Residenzpflicht
21. Häufiger Wechsel der Klassen
22. Jedes Jahr den gleichen Stoff unterrichten
23. Ständiges Weiterführen der gleichen Klasse

Eigene Untersuchungen (KAISER 1970, 119) zeigen, daß über $\frac{1}{4}$ der befragten Lehrer jetzt oder früher beabsichtigten, den Beruf zu wechseln:

Jetzt oder früher beabsichtigte Berufswechsel der Lehrer und Lehrerinnen (in %)o

Berufswechsel	Lehrer	Lehrerinnen	Total
Ja	25,5 (14,4)*	33,8 (24,5)*	28,1 (17,6)*
Nein	72,7	65	70,3
Ohne Angaben	1,8	1,2	1,6
N	506	234	740

* Die Vergleichswerte von KRATSCH/VATHKE für Niedersachsen

Als hauptsächlichste Gründe nennen die Lehrer für ihre Absicht: Zu kleiner Lohn, zu enge Aufgabe, Unzufriedenheit mit dem Schulsystem, zu wenig Fortbildung, Überlastung und Streß. Nach den angestrebten Berufen befragt, nannten die meisten soziale Berufe.

Als Maßnahmen für eine Steigerung der Berufszufriedenheit sehen die Lehrer folgende Möglichkeiten (KAISER 1970, 127):

Steigerung durch	Lehrer	Lehrerinnen	Total
1. Höhere Besoldung	45,5	18	36,8
2. Bessere Aufstiegschancen	45,2	17,5	36,4
3. Bessere Arbeitsbedingungen	22,2	24,5	22,8
4. Andere Gründe	18,6	32	22,8
5. Ohne Angaben	11,3	26,1	15,3
6. Höheres Ansehen	7,3	5,6	6,8
N	506	234	740

Mehrfachangaben

Zusammenfassend gesehen darf man formulieren, daß die meisten Lehrer unter den vielfältigen Konflikten leiden und überlastet sind. Eine Entlastung bedingt, daß die Rolle des Lehrers neu definiert wird und einzelne Funktionen des Lehrers delegiert werden.

7. Analyse des Lehrerrollen-Satzes, Vorschläge für einen Wandel

7.1. *Prospektive Sicht*

Mit dem Wort «Wir gehen rückwärts marschierend der Zukunft entgegen» wird oft charakterisiert, wie wir den heutigen Problemen begegnen. Diese retrospektive Haltung sollte einer prospektiven weichen. Es handelt sich dabei nicht nur um Futurologie, also die Wissenschaft, die uns zeigt, was sich in der Zukunft langsam durchzusetzen scheint, sondern um eine prospektive Haltung, welche die Zukunft zu gestalten sucht. Denn diese Zukunft liegt vor uns, und wir können auf sie einwirken.

(SCHNYDER VON WARTENSEE 1968).

Wenn wir im folgenden die möglichen Rollen des Lehrers diskutieren, so wollen wir auch versuchen, diese erstrebenswerten Ziele zu setzen und zu zeigen, wie wir die Zukunft gestalten wollen. Für die Pädagogik hat RÄBER (1969, 9–14) die gleiche prospektive Haltung gefordert.

In einer zweiten Sicht möchte ich die folgenden Ausführungen noch verstanden haben: Die meisten Kantone leiden in der Schweiz unter Lehrermangel. Prospektiv gesehen ist es nur wünschenswert, daß dieser Lehrermangel aufgehoben werden kann, und wir versuchen deshalb, wenigstens am Rande, aufzuzeigen, wie der vorgeschlagene Rollenwandel auch zur Behebung des Lehrermangels beitragen könnte.

7.2. *Die Rolle des Lehrers in bezug auf die Lehrerbildung*

Beim heutigen Status kann gesagt werden, daß der Lehrer relativ wenig Einfluß auf die Gestaltung der Lehrerbildung hat, sei es nun die Grundbildung, die Fort- oder die Weiterbildung. Weithin verharret der Lehrer in der Haltung eines Konsumenten, der in der Grundbildung sich gewisse Kenntnisse angeeignet hat, diese in der Fortbildung zu erneuern sucht und durch Weiterbildung eine neue Qualifikation erreicht.

Während in Deutschland die Lehrerorganisationen sich sehr lange für eine akademische Lehrerbildung eingesetzt haben (und sie auch durchgesetzt haben) ist durch schweizerische Lehrerverbände in dieser Richtung wenig geschehen. Wir meinen nicht, daß unbedingt akademische Lehrerbildung die beste aller Lösungen sei. Uns

scheint aber, daß sich der Lehrer auch mit seiner Bildung mehr befassen müsse und nicht nur als Konsument auftreten sollte. Der einzelne Lehrer kann hier wenig ins Geschehen eingreifen, doch müßten u. E. hier die Lehrerverbände eingreifen.

7.2.1. *Grundbildung*

Die von der EDK eingesetzte Kommission «Lehrerbildung von morgen» arbeitet zur Zeit neue Konzepte für die Lehrerbildung aus. Allen, die in der heutigen seminaristischen Lehrerbildung drin stehen, ist es klar, daß das Seminar in seiner heutigen Form überfordert ist. BUCHER hat dazu in der Schweizer Schule schon wiederholt konkrete Vorschläge veröffentlicht (z. B. BUCHER 1966, 481–485). Im übrigen könnte gerade der Lehrer aus seiner Praxis für die Grundbildung wertvolle Ratschläge geben und sagen, was unbedingt in dieser Ausbildungsstufe erreicht werden soll.

7.2.2. *Fortbildung*

Unter Fortbildung verstehen wir jene berufsbegleitenden Studien, die den Lehrer mit den Neuerungen seines Berufes bekannt machen. Die Rolle des Lehrers und der Lehrerverbände bestand bis jetzt darin, daß sie selber Kurse veranstaltet haben. Diese außerordentlich wichtige und positive Leistung muß hier anerkennend vermerkt werden. Solange der Wandel relativ langsam vor sich ging, konnte diese Aufgabe den Lehrerverbänden ohne weiteres überlassen werden. Bei der heutigen Wissensexplosion ist es aber dringend nötig, daß die Lehrerfortbildung institutionalisiert wird. In meinen Untersuchungen hat es sich auch gezeigt (KAISER 1970, 160), daß rund 70 % aller Lehrer eine obligatorische Lehrerfortbildung begrüßen. In unserem realisierten «Modell Luzern 1969» haben die Lehrerorganisationen eine u. E. sehr wichtige Rolle übernommen, indem sie durch ihre Vertretungen in der «Kommission für die Fortbildung der Volksschullehrer» bei der Programmgestaltung wesentlich mitsprechen und auch Verantwortung dafür tragen. Daß die heutige Lehrerfortbildung in ihrem zeitlichen Umfang in Zukunft nicht genügen wird, wird mit jedem Tag klarer. Wir rechnen damit, daß in absehbarer Zeit, 10 % der Arbeitszeit für die Fortbildung aufgewendet werden. (vgl. FREY 1971, 12) Wenn bisher der Lehrer sei-

ne Ausbildung wesentlich in der Grundbildung im Seminar erhalten hat, so wird er in Zukunft einen großen Teil der Information durch die Fortbildung erhalten. Es gilt heute schon, die Lehrer auf diese Situation aufmerksam zu machen.

7.2.3 Weiterbildung

Weiterbildung führt zu neuen Qualifikationen als Sekundarlehrer, Gymnasiallehrer und so fort. Rund 75 % der Luzerner Lehrer würden im heutigen Zeitpunkt Aufstiegschancen wahrnehmen (KAISER 1970, 172). Dieser Befund zeigt eindrücklich, daß der Lehrberuf, ob wir es wollen oder nicht, von vielen als Sackgassenberuf empfunden wird. Wie die tägliche Beobachtung zeigt, sind viele unserer jungen Absolventen des Seminars besonders aufstiegswillig. (In unserer Untersuchung waren es 87 %!) Der junge Mensch in unserer mobilen Gesellschaft weiß am Ende seiner Grundausbildung, daß er mit dem erworbenen Wissen nicht 40 Jahre lang auskommen kann. Er sucht deshalb, da die Fortbildung noch zu wenig ausgebaut ist, eine Erweiterung. Heute stehen ihm allerdings nur Weiterbildungsmöglichkeiten offen, die «nach oben» führen, zum Sekundarlehrer, Gymnasiallehrer und so fort. Die Primarschule wird damit ihrer Kräfte beraubt. Keineswegs wollen wir den Aufstiegswillen unserer jungen Leute damit negativ sehen, doch müssen u. E. die Bildungspolitiker und die Behörden Aufstiegsmöglichkeiten schaffen, die dem Primarlehrer erlauben, *innerhalb* seiner Stufe weiter zu wirken. Ich denke hier an eine Möglichkeit, die bereits geschaffen ist durch die IOK, die berufsbeleitend ein Diplom für Oberstufenlehrer anbietet. Das gleiche ist auch denkbar für einen dipl. Mittelstufen- oder Unterstufenlehrer. Daneben könnte für die Fächer Turnen und Singen jeweils ein weiteres Spezialdiplom erworben werden. Es stellt sich sofort die Besoldungsfrage. BUCHER (1966, 483) schlägt hier vor: «Die Lehrer sollten nicht nach der Schulstufe besoldet werden, an der sie unterrichten (Volksschule, Unterstufe, Gymnasium usw.), sondern gemäß der Ausbildung, der persönlichen Qualifikation und der besonderen zusätzlichen Funktionen im Rahmen der Berufstätigkeit. Das würde dem Volksschullehrer das deprimierende Gefühl, in eine Sackgasse geraten zu

sein, nehmen.» Dies bedeutet allerdings, daß wir dem in unserer Gesellschaft geltenden Prinzip des Leistungslohnes zuwiderlaufen, wenn wir den Grundsatz aufstellen: Die Besoldung richtet sich nach der Ausbildung! Es wäre deshalb durch die Lehrerverbände zu prüfen, ob nicht ein Kompromiß-System für die Besoldung eingeführt werden könnte, das sowohl die Ausbildung, wie auch die Funktion und die erschwerenden Umstände in einem Punktesystem auffangen könnte. Jedenfalls sehen wir, daß sich der heutige Lehrer nicht mehr in der Rolle des Schulmeisters alter Art sieht, der ein Leben lang auf der gleichen Stufe mit gleichbleibendem Wissen unterrichtet.

Zusammenfassend können wir über die Rolle des Lehrers in der Lehrerbildung in prospektiver Sicht sagen, daß die Geschwindigkeit der Wissensausbreitung uns dazu veranlassen muß, Lehrer nicht nur für die jetzige, sondern auch für zukünftige Schulen auszubilden. Das bedeutet, daß wir den jungen Menschen für den Wandel vorbereiten müssen. Es muß dem Lehrerstudenten am Ende seiner Grundausbildung klar sein, daß es keine fertigen Antworten auf alle Fragen gibt. Das Ziel der Lehrerbildung wird sein, daß wir die Seminaristen immer zu selbständiger und autonomer Arbeit anhalten. Es gilt auch unsere zum Teil buchmüden Seminaristen neu zum Lernen zu motivieren. Ferner muß der junge Lehrer lernen, daß in seinem späteren Leben Konflikte auftreten, und es muß ihm ein Verhalten gelehrt werden, das ihn befähigt, mit diesen Konflikten zu leben und sie auf humane Weise auszutragen. Das geschieht wohl bereits in einigen Lehrerbildungsanstalten, doch wenn wir den Bericht FREY (1969) konsultieren, so wird doch klar, daß die Seminaristen im wesentlichen auf jetzige Schulen und jetzige Verhältnisse vorbereiten und nicht eine prospektive Sicht entwickeln. Seien wir uns klar, um die Schulpraxis zu ändern, gibt es nur einen Weg: den Lehrer zu ändern. *Schulreform ist gleichbedeutend mit Lehrerreform.*

7.3. Die Rolle des Lehrers im Schulsystem

Unser Schulsystem ist bürokratisch und hierarchisch geordnet. Der Lehrer steht am unteren Ende einer langen Reihe von Entscheidungsträgern. Vom Regierungsrat über die Erziehungsdirektion, die Schulinspekto-

ren, die Schulpflegen, die Rektoren, geht der Weg hinunter zum Lehrer. Leider setzt sich die Hierarchie auch fort innerhalb der Lehrerschaft: Gymnasiallehrer – Sekundarlehrer – Primarlehrer. Die wesentlichen Entscheidungsfunktionen sind alle in den oberen Rängen des hierarchischen Rollensystems angesiedelt. Eine wesentliche Konfliktsituation entsteht hier durch die Inspektion des Lehrers. FÜRSTENAU (1968, 39) sagt dazu: «Die Form der Überwachung, direkte Kontrolle durch Visitation, ist jedoch der Arbeit des Lehrers nicht adäquat.»

Tatsächlich finden es viele Lehrer als störend, visitiert und kontrolliert zu werden. Die Inspektoren werden aber auch bestätigen, daß die Kontrollen leider auch heute immer noch nötig sind.

Das hängt damit zusammen, daß der Lehrerberuf als ganzes noch zu wenig professionalisiert ist. Darauf werden wir später noch zu sprechen kommen. Auf Kontrolle kann nämlich nur dann verzichtet werden, wenn sich die Berufsausübenden selber kontrollieren, oder wenn sie durch soziale, horizontale Kontrollen, d.h. durch die Kollegen kontrolliert werden und ein Standard des Berufes hochgehalten wird. Als Beispiel dafür gilt der Arztberuf.

Wenn das Ansehen des Lehrerstandes steigen soll, dann müssen auch wesentliche Entscheidungsfunktionen durch den Lehrer mitgetragen werden. Das bedingt aber eine Professionalisierung des Berufes und eine verstärkte Beratung und Kooperation mit Fachgenossen.

Es darf auch darauf hingewiesen werden, daß der heutige Lehrer alle administrativen Arbeiten selber erledigen muß. Er muß die letzte Matrize selber schreiben, selber umdrucken. In der Schule werden immer mehr technische Apparate zur Rationalisierung eingesetzt. Wir haben gesehen, daß der Lehrer überlastet ist. Hier würde sich eine Entlastungsmöglichkeit ergeben, indem größeren Schulen Assistenten für Hilfsarbeiten zur Verfügung gestellt werden könnten (z. B. für: Bibliotheken, Mediotheken, technische Hilfsmittel, Vervielfältigungen usw.).

7.4. Die Rolle des Lehrers gegenüber Wissenschaft und Forschung

Wie das Literaturstudium bei der Ausarbeitung dieses Aufsatzes gezeigt hat, ist der

Lehrer heute in der Rolle eines Objekts der Wissenschaft und keineswegs ein handelndes Subjekt. In der akademisierten Form der Lehrerbildung in Deutschland lernen Studenten auch die Forschung kennen, dies vielleicht sogar zu ausschließlich. In unserem System tritt der Lehrer gegenüber Forschung und Wissenschaft nicht aktiv auf. Er ist höchstens in Fortbildungskursen ein Konsument wissenschaftlicher Erkenntnisse. Der Lehrer müßte zuerst einmal an der Neubestimmung der eigenen Rolle in dieser Gesellschaft beteiligt werden. Das kann er aber nur, wenn er sich durch seine Verbände aktiv in den Prozeß einschaltet. RICKENBACHER (1969, 508–511) hat die Möglichkeiten und Formen der Mitarbeit des Lehrers in der Bildungsplanung aufgezeigt. Er sieht folgende Varianten eines Beitrages der Lehrer (bzw. Lehrerverbände) an die Bildungsplanung:

- a) Beteiligung bei der politischen Entscheidung.
- b) Informant in der Phase der Erkenntnisfindung.
- c) Öffentlichkeitsarbeit im Raume der lokalen Bevölkerung, Aufklärung.
- d) Unter Leitung eines Experten: Erprobung von Unterrichtstechniken und so fort.
- e) Verbreitung von wissenschaftlichen Erkenntnissen durch Lehrerverbände.
- f) Einholen eines Fachgutachtens an einem wissenschaftlichen Institut durch einen Lehrerverband über ein begrenztes Gebiet.

Die Freiburger Arbeitsgruppe für Lernplanforschung (FAL) hat im übrigen gezeigt, wie im Kanton Freiburg die Lehrer bei der Entwicklung neuer Lehrpläne mitarbeiteten (EBAC-Projekt 1970).

Wenn der Lehrer nicht wesentliche Entscheidungen aus seiner Hand an außerschulische Experten und Technokraten abgeben will, dann wird er in Zukunft vermehrt an Wissenschaft und Forschung im beschriebenen Sinne teilnehmen müssen.

7.5. Die Rolle des Lehrers als Erziehungspartner der Eltern

Beobachtungen zeigen, daß die Beziehungen zwischen Schule und Elternhaus zu wenig ausgebaut sind. Ein gelegentlicher Elternabend kann nicht symbolisch dafür stehen, daß wir die Elternrechte hoch einschätzen. In prospektiver Sicht sehe ich die

Rolle des Lehrers gegenüber den Eltern darin, daß der Lehrer vermehrte Kontakte schafft, z. B. durch Elternbriefe, Beratungsstunden, Sprechstunden, Elternabende, Gesprächsrunden, Eltern- und Erwachsenenbildung. Wenn die Begabung wirklich optimal gefördert werden soll, dann wird das nur in enger Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus geschehen können. Die Erfahrung lehrt auch, daß Konflikte, die in diesem Bereich oft entstehen, durch gegenseitiges Kennenlernen und Gespräch abgebaut werden.

Eine empirische Untersuchung von MUS-GROVE zeigt, daß Lehrer und Eltern verschiedene Vorstellungen von der Aufgabe der Schule haben. Während die Lehrer beispielsweise die sittliche Erziehung in der Schule hoch einschätzen und an die erste Stelle setzen, werten die Eltern den Fachunterricht besonders hoch und setzen die sittliche Erziehung an die zweite Stelle (BETZEN 1971, 89). Die Erziehungsarbeit kann nur geleistet werden, wenn Lehrer und Eltern kooperieren.

7.6. Der Lehrer in der Rolle eines Kollegen und Verbandsmitgliedes

Ein Blick in unsere Schulhäuser zeigt, daß der Lehrer ein Einzelkämpfer ist. Er ist allein, eingesperrt in eine Zelle (lies: Schulzimmer); allein bereitet er sich vor; allein führt er den Unterricht durch; allein setzt er Noten; sein Kontakt mit Kollegen beschränkt sich auf die Pause und auf ein gelegentliches Gespräch. DÖRING (1970, 132–134) reiht dieses Lehrerverhalten unter «Déformation professionnelle» ein. Er sagt, daß dieses ständige Allein-vor-der-Klasse-stehen eine besondere Berufsschwierigkeit des Lehrers sei und zu seiner permanenten Überforderung gehöre. Im Team-Teaching-Modell sieht er eine Lösung dieses Problems. Team-Teaching weist nach CORRELL (1969, 7) folgende fünf Charakteristika auf:

1. Unterrichtsziele werden nicht nur von einem Lehrer, sondern von allen Mitgliedern des Teams gemeinsam festgestellt.
2. Die Team-Mitglieder versammeln sich wöchentlich, um die Fern- und Nahziele miteinander zu besprechen.
3. Die Mitglieder sind über die Ziele der Kollegen informiert.

4. Die Mitglieder unterrichten wenigstens mehrmals wöchentlich in Anwesenheit von Kollegen.

5. Alle Mitglieder des Teams werten gemeinsam die Ergebnisse der Team-Arbeit aus.

In Amerika ist diese Form des Team-Teachings bereits erprobt. Wenn unsere Schule zu gesamtschulähnlichen Formen kommen soll, dann wird Team-Teaching in die kommende Rolle des Lehrers eingehen. Team-Teaching weist übrigens noch eine erfreuliche Nebenwirkung auf: Die überholte vertikale Struktur und Kontrolle des Berufsfeldes, wie wir sie bereits beschrieben haben, wird durch die soziale Kontrolle der Kollegen ergänzt. Der Lehrer orientiert sich am Standard der Gruppe und hat deshalb die Kontrolle nicht mehr im heutigen Umfange nötig.

Die Rolle des Lehrers in einem heutigen Lehrerverband ist wesentlich die eines Verbrauchers. Er delegiert die wichtigen Funktionen an den Vorstand, und häufig delegiert dieser Vorstand die wichtigen Arbeiten an den aktiven Präsidenten. Wenn der Lehrer in Zukunft aktiv an der Schulreform teilhaben will und über seine Rolle in der Gesellschaft mitbestimmen soll, dann muß der Verband aus aktiven, mitgestaltenden Lehrern bestehen. Die gewerkschaftliche Aufgabe darf sich nicht nur auf die Besoldung ausrichten, sie muß viel mehr die weiteren Aspekte der Lehrerrolle ins Auge fassen, wie Lehrerbildung, Schulreform, Forschung und Wissenschaft, Bildungspolitik usw. In diesem Sinne ist es wohl auch nötig, daß die Lehrerverbände ihre Rolle neu überdenken und ihre Ziele klar definieren.

7.7. Die Rolle des Lehrers als Bildungspolitiker

Bildungspolitik kann verstanden werden als vorweggenommene Zukunft. Früher brauchte es 50 Jahre, bis sich Neuerungen in der Schule durchsetzten. Heute rechnet man mit 10 bis 20 Jahren, und die permanente Schulreform wird diesen Abstand nochmals verkürzen. In dieser Entwicklung kommt dem Entscheidungsträger Lehrer vermehrte Bedeutung zu. Der Lehrer muß sich seiner Schlüsselstellung für den sozialen Wandel bewußt werden. Letztlich hängt alles von ihm ab, ob bildungspolitische Prozesse durchgesetzt werden können. Das Bildungswesen umfaßt in einem hochindustrialisierten Land

heute rund $\frac{1}{4}$ der Bevölkerung. Dadurch, daß sich der Lehrer besser über Bildungspolitik informiert, wird er auch in Stand gesetzt, mitzusprechen und an den Entscheidungen teilzunehmen. Die Untersuchung bei der Lehrerschaft (KAISER 1970, 143) zeigt, daß sich nur 15 % der Leser von Fachzeitschriften für bildungspolitische Beiträge interessieren. Es nützt später nichts, wenn der Lehrer sich z. B. bei einem Schulhausbau darüber beklagt, daß er nicht beigezogen wird. Nur wenn er aktiv in der Bildungspolitik mitmacht, wird er als Fachmann anerkannt und für die nötigen Entscheidungen beigezogen. Daneben scheint es mir außerordentlich wichtig zu sein, daß die Lehrerverbände ihre Abgeordneten in alle politisch tätigen Gruppen und Behörden delegieren.

7.8. Der Lehrer in der Rolle als Erzieher seiner Schüler

Nach der Auffassung des Deutschen Bildungsrates (1970, 217) bestehen die Aufgaben des Lehrers im Lehren, Erziehen, Beurteilen, Beraten und Innovieren (Erneuern). In diesem Abschnitt beschäftigen wir uns mit dem Lehrer als Erzieher. Wie wir bereits gesagt haben, messen die Eltern (MUSGROVE) dem fachlichen Unterricht den höheren Wert zu und setzen die sittliche Erziehung, wenigstens in dieser amerikanischen Untersuchung, auf den zweiten Platz. Die Lehrer selbst aber bezeichnen in der erwähnten Untersuchung die Rolle als Erzieher als die wichtigste. Die Funktion des Lehrers ist knapp ausgedrückt die Übertragung von Kenntnissen und Werten. (WESTWOOD, in: BETZEN 1971) Vereinfacht gesagt können wir die Übertragung von Werten als Erziehung bezeichnen. Es ist offensichtlich, daß in unserer pluralistischen Gesellschaft hier ein großes Kritikfeld liegt, weil die verschiedenen Gruppen der Bevölkerung verschiedene Wertordnungen besitzen. Der heutige Autoritätskonflikt, wie er sich allenthalben in den Jugendunruhen zeigt, beruht letztlich auf diesen verschiedenen Wertordnungen.

Der Lehrer wird heute immer unsicherer, welche Normen und Werte gesellschaftlich sanktioniert und akzeptiert werden. Die heutigen Veränderungen betreffen ja nicht nur das Wissen, sondern vor allem auch Werte

und Normen. Erschwerend kommt für den heutigen Lehrer noch dazu, daß das Elternhaus immer mehr Erziehungsfunktionen der Schule abtritt.

Es besteht auch eine Tendenz, sich als Lehrer nur noch der Kenntnis-Vermittlung zu widmen.

Beobachtungen zeigen, daß vor allem junge Lehrer geneigt sind, an Stelle eines «autoritären» einen «Laissez-faire»-Erziehungsstil zu pflegen. Wenn aber der Lehrer seiner Aufgabe gerecht werden will, dann hat er sich dem sozial-integrativen demokratischen Erziehungsstil zuzuwenden, d. h. daß er zur Toleranz, zur gegenseitigen Verständigung, auch zur Kompromiß-Bereitschaft und zur Hingabe an die Aufgaben, die in unserem Staatswesen zu erfüllen sind, zu erziehen hat. Es scheint mir von grundlegender Bedeutung, daß sich der Lehrer in der heutigen Unsicherheit neu auf seine Erzieherarbeit besinnt und aktiv an einer Neugestaltung mitwirkt. Die Erziehung zur Kritikfähigkeit, die Denkerziehung spielt heute, in einer Zeit der Informationsüberflutung, eine außerordentlich wichtige Rolle. Wenn wir nicht Werte und Normen vermitteln, dann werden es andere tun. Erziehung entscheidet auch in unserer Zeit über die Zukunft.

Wir dürfen uns nicht nur der Vermittlung von Kenntnissen widmen, sonst könnte leicht das Wort von THOMAS (in BETZEN 1971, 220) wahr werden: «Die Schüler sitzen uninteressiert, apathisch und verträumt im Unterricht, weil sie in der Pause Haschisch geraucht haben – und die Erziehungswissenschaft malt sich die Optimierung von Lernprozessen aus.»

Wenn ANSORGE (in FLÜGGE 1971, 16) sagt: «Wir erziehen nicht mehr, wir re-agieren nur noch», so muß uns das aufrütteln zu einer aktiven und prospektiven Erziehung.

7.9. Der Lehrer in der Rolle als Methodiker

Man könnte die Entwicklung im Bereiche der Didaktik/Methodik in folgender Stufenfolge global nachzeichnen:

1. Stoffzentrierte Schule (19. Jahrhundert)
 2. Kindzentrierte Schule (Beginn des 20. Jahrhunderts)
 3. Lernzentrierte Schule (für die Zukunft)
- Während es zu Beginn des Volksschulwesens darum ging, Stoffe zu vermitteln, brachte die Jahrhundertwende die Hinwendung

zum Kind. Die heutige Forderung lautet in vielen Aufrufen: Lernen lernen! (z. B. NAEF, 1971) Mir scheint aber, daß jede Einseitigkeit gewisse Gefahren in sich birgt. Wenn wir heute das Kind lehren wollen, wie es zu lernen hat, dann müssen wir ihm dies an bestimmten Stoffen auch zeigen und dabei unsere erzieherische Aufgabe nicht vergessen. Der Schwerpunkt dürfte heute sicher im Erlernen des Lernens, im selbständigen Lernen liegen, da der Lehrer nicht mehr allein Informationsträger ist. Neue technische Hilfsmittel und viele Methoden tragen zum Wandel der Lehrerrolle bei. Während früher und heute noch das häufigste Lehrerverhalten das frontale war und ist, werden sicher in Zukunft gruppendynamische Verfahren an diese Stelle treten. Gruppenlernen wird sich nicht nur auf der Schülerseite abspielen, sondern auch im Team-Teaching der Lehrer, in der kollegialen Zusammenarbeit. Experten schlagen sogar vor (SCHULLER 1971, 127), daß in den oberen Klassen nur noch acht Stunden Schule gehalten werden soll und 22 Stunden für die eigene Arbeit eingesetzt werden sollten.

Man spricht heute viel von der Technologie und versteht darunter nur eine Ausweitung der Methoden durch technische Hilfsmittel. Die Wissenschaft versteht aber unter Technologieliege die Anwendung der Wissenschaft vom Lernen im Bildungswesen. Das bedingt, daß der Lehrer durch die Fortbildung mit den vielfältigen Befunden der Lernforschung vertraut gemacht wird und diese auch zu handhaben versteht. Es wird auch gesagt, daß der Lehrer immer noch im Zeitalter der Handarbeit verharre und sich zu wenig auf den Einsatz technischer Hilfsmittel, die vorläufig im Computer ihre Höchstform erreicht haben, vorbereite. An dieser Stelle scheint mir die prospektive Haltung besonders wichtig zu sein. Wir dürfen uns als Lehrer nicht vor neuen Entwicklungen abkapseln und uns von geschäftstüchtigen Managern mit Apparaten überschwemmen lassen. Der Lehrer muß Kriterien erarbeiten, um diese Hilfsmittel beurteilen und auch ihre möglichen Nebenwirkungen abschätzen zu können. Das bedingt aber, daß er ein hohes Informationsniveau durch permanente Fortbildung erreicht. ROBINSON (in: SCHULLER 1971, 230) sagt: «Als Lehrer ist er weniger eine Quelle von Information, mehr einer der zeigt,

wie Wissen erworben wird.» Oder anders ausgedrückt: Die Technik des Lernens nimmt den Platz ein, der ehemals der aktuelle Inhalt des Lernens gehabt hat. Die Methoden des Unterrichtes müssen also nicht nur dazu führen, daß Stoff vermittelt wird, sondern daß der Lehrer den Schülern Problemlösungsverhalten vermitteln kann. Die Denkerziehung wird in den Mittelpunkt der künftigen Schule gestellt.

7.10. *Der Lehrer als Fachwissenschaftler*

Am Beispiel der modernen Mathematik läßt sich gut zeigen, daß der Lehrer nicht nur Methoden lernen kann, um sie wie Rezepte anzuwenden, sondern daß er auch die Sache als solche beherrschen muß, um sachlogisch in seinem Unterricht vorzugehen. Denn nur dann, wenn er weiß, warum er etwas tut, wird er es auch auf die Dauer gut ausführen können. Hierher gehört, daß an den Seminarien und an den Lehrerbildungsanstalten allgemein die vermittelten Stoffe einen viel stärkeren Bezug auf die spätere Praxis des Lehrers haben müssen. Die Stoffauswahl, die der Lehrer täglich zu treffen hat, müßte exemplarisch sein, damit Verständnis für das Gelernte geweckt werden kann und der Zusammenhang der Dinge sichtbar gemacht wird. Der Schüler muß jederzeit auch in der Lage sein, das Gelernte auf ähnliche oder neue Aufgaben zu übertragen (Transfer). Wir sehen, daß auch hier die Fortbildung die Informationsbedürfnisse der Lehrer auffangen muß. Von dieser Sicht aus scheint es nicht mehr übertrieben, daß rund 10 % der Arbeitszeit des Lehrers der Fortbildung gewidmet werden müßten.

7.11. *Die Selbstrolle des Lehrers*

Es ließen sich noch weitere Rollen aufzeigen. Wir beschränken uns zum Schluß auf das Selbstbild des Lehrers. Es geht darum, daß der Lehrer seine Identität wieder findet, die heute droht, verloren zu gehen. Der Lehrer steht heute im Schußfeld der öffentlichen Kritik, seine Lehrbücher werden kritisiert, seine Wertvorstellungen, seine Methoden, seine Stoffe, seine Schulhäuser, seine Ausbildung, seine Auslese, seine Fachkompetenz usw. der Lehrer fühlt sich bedroht durch Experten, die wissen wollen, was ein guter Lehrer alles braucht. Die neue Rolle des Lehrers, das neue Selbstverständnis,

enthält viele Dinge, die schon in der alten Rolle vorhanden waren.

1. Der Lehrer braucht Sicherheit in seinem Fach. Diese Sicherheit müssen ihm die Lehrergrundbildung und die Fortbildung vermitteln.

2. Der Lehrer braucht eine Selbstachtung. Diese Selbstachtung kann er dadurch erfahren, daß er geachtet wird. U. E. wäre es Aufgabe der Behörden, Eltern, der Massenmedien und der ganzen Gesellschaft, die Achtung vor dem Lehrer zu fördern.

3. Der Lehrer braucht Verantwortung und Selbststeuerung. Verantwortung lernt man, indem man sie trägt, nicht dadurch, daß sie einem vorenthalten wird. Deshalb muß der Lehrer bei allen Reformprozessen Verantwortung tragen. Der Lehrer braucht Verständnis für den Reformprozeß. Steuern kann sich nur der, der seine Ziele kennt. Die Besinnung auf unvergängliche Werte und auf den Sinn des Lebens gehören dazu.

4. Der Lehrer braucht Verständnis für die Forschung. Eine positive Einstellung zum Experiment kann ihm dadurch vermittelt werden, daß er an Untersuchungen nicht nur als Objekt, sondern als teilnehmendes Subjekt mitarbeiten kann.

Im Überblick gesehen muß der Lehrer wissen und fühlen, daß er innerhalb des gesellschaftlichen Wandels eine Schlüsselstellung einnimmt. Das kann ihm auch seine Selbstachtung stärken.

8. Konsequenzen

Das bisher Gesagte läßt die Rolle des Lehrers in ihrer Vielfalt und in ihrer Verflochtenheit erkennen. Die einfache Rolle des Lehrers hat sich zu einer komplizierten gewandelt, die dem Lehrer Überlastung und Frustration bringt. Wie könnte dieses Problem gelöst werden? Die folgenden Vorschläge möchten als Diskussionsbasis gelten, um den Standort des Lehrers in der modernen Gesellschaft neu zu formulieren und Entlastungsmöglichkeiten aufzuzeigen.

8.1. Professionalisierung

Unter Professionalisierung verstehen wir den Vorgang, in dem sich ein Beruf folgende vier Merkmale aneignet (UTERMANN 1971, 17):

1. Langandauernde, theoretisch fundierte Spezialausbildung.

2. Die Berufsausübenden sind an bestimmte Verhaltensregeln gebunden.

3. Organisation in einem Berufsverband mit weitgehender Selbstverwaltung und Disziplinalgewalt.

4. Die Arbeit der Berufsangehörigen ist ein Dienst an der Allgemeinheit.

Konkreter ausgedrückt heißt das, daß in unserem Fall der Lehrer eine Fachautorität sein muß, daß er vertrauenswürdig ist in seiner Dienstleistung, daß er sich an eine Berufsethik und eine Berufsgemeinschaft bindet, daß er gesellschaftliche Anerkennung genießt und auch ein seiner Qualifikation entsprechendes Einkommen erhält. Vorbild für diese Professionalisierung ist immer noch der Arztberuf.

Es ist klar, daß wir noch stärker professionalisiert werden müssen durch unsere Ausbildung. Hier, so meine ich, liegt ein weites Feld für Aktivitäten unserer Berufsverbände. In diesem Zusammenhang muß aber auch gesagt werden, daß Stellvertretungen durch Studenten und unqualifizierte Personen der Öffentlichkeit zeigen, daß wir noch auswechselbar sind, daß wir zu wenig qualifiziertes Wissen besitzen, das uns in gutem Sinne zu Spezialisten macht. (KAISER 1970, 918)

8.2. Behebung des Lehrermangels

Kein anderer Beruf ist in der Lage, seinen eigenen Nachwuchs so zu fördern und auszulesen, wie der Lehrerberuf. Sorgen wir selber dafür, daß wir zur Behebung des Lehrermangels (KAISER 1971, 542) alles unternehmen, um dadurch zu unserer eigenen Entlastung beizutragen. In unserer Hand liegt die Werbung.

8.3. Grundbildung und Fortbildung

Im Interesse der Professionalisierung und auch um unsern Beruf durch die Erhöhung der Anforderungen attraktiver zu machen, müssen wir die Grund- und Fortbildung verbessern. Nur wenn sich der Lehrer hier engagiert, kann er seine Vorschläge auch politisch durchsetzen. Ein Beispiel: Warum gibt es noch keine Spezialausbildung für Unterstufen- und Mittelstufenlehrer? Braucht es hier wirklich weniger Kenntnisse?

8.4. Spezialisierung

Unterrichten und Erziehen in der Schule ist eine Gesamtheit, man kann sich nicht für so-

ziale Erziehung oder Begabungsförderung spezialisieren. Auf der einen Seite ist der «Zehnkämpfer Lehrer» heute überfordert, auf der anderen Seite muß er ganz für seine Schüler da sein. Für die Primarschule gilt immer noch ein Tabu: Der Lehrer muß alle Fächer unterrichten! Das ist bestimmt ein Idealzustand, aber wir alle entsprechen dem Ideal so wenig, weil auch die meisten Lehrer einseitig begabt und interessiert sind. Man kann aber nur vermitteln, was man ist und hat. So meine ich, daß ein Fächerabtausch in vielen Fällen besser wäre. Das aber ist nur sinnvoll, wenn eine Form des Team-Teachings, der Zusammenarbeit der Kollegen gleichzeitig erfolgt. Für Turnen und Singen kennen wir in beschränktem Ausmaß bereits den Fachlehrer.

Eine andere Spezialisierung scheint mir innerhalb der Kantone und innerhalb der Verbände noch weit sinnvoller: Nicht jeder Lehrer kann Schulhausbauspezialist sein, nicht jeder ist geeignet für politische Aktivität, nicht jeder ist methodisch gleich begabt, nicht jeder ist befähigt, wissenschaftliche Erkenntnisse auf ihre Tauglichkeit für die Praxis zu durchleuchten usw. Aber es können regionale Arbeitsgruppen gebildet werden, die besondere Aufgaben übernehmen und dadurch beratend und fördernd ihren Kollegen und den Behörden an die Hand gehen. Dadurch wird der einzelne Lehrer entlastet, erhält dadurch eine neue Qualifikation und die Fachkompetenz der Lehrer wird anerkannt.

In diesem Zusammenhang wäre die Arbeitszeit der Lehrer neu zu überprüfen.

8.5. Politik

In einer Demokratie werden viele Entscheidungsbefugnisse an Behörden abgetreten. Wenn sich der Lehrerstand mit seinen Forderungen und berechtigten Anliegen durchsetzen will, so muß er sich politisch, auch parteipolitisch, engagieren. Geeignete Vertreter sind in die verschiedenen Gremien zu delegieren.

8.6. Lehrerverbände

Die Lehrervereinigungen müssen sich, je nach ihrer Struktur und ihrer besonderen Zusammensetzung und Zielsetzung, überlegen, wo sie mit Schwerpunktarbeit einsetzen wollen. Man kann nicht auf allen Gebieten

arbeiten, aber man kann bestimmte, klar umrissene Ziele verfolgen, dann wird man sie auch erreichen.

9. Neubesinnung auf die Lehrerrolle

Heute droht die Erneuerung (Innovation) den Lehrern von außen aufgezwungen zu werden. Das muß uns aufrütteln, die Rolle unseres Berufes in der Gesellschaft neu zu formulieren. Die umfangreiche Literatur, sie läßt sich zu hohen Türmen aufschichten, beschreibt und macht Vorschläge auf hohem Abstraktionsniveau. Wer an der Front der Bildung steht, braucht konkrete Anweisungen. Einige davon versuchten wir hier aufzuzeigen. Sie sind immer noch zu abstrakt. Aber konkret kann nur der einzelne für seinen Platz formulieren. Gaston BERGER (in: SCHULLER 1971, 140) sagt uns dazu: «Wir müssen jetzt lernen, wie wir mit der Veränderung glücklich sein können.»

Literaturverzeichnis

- ALBRECHT, Günter: Lehrereinkommen, Lehrerbildung und Lehrermangel. Weinheim 1970.
AKTIONSPROGRAMM gegen den Lehrermangel. Reihe «Bildung in neuer Sicht», A Nr. 8, Villingen 1968
BALLAUF, Th.; HETTWER, H. (Hrsg.): Begabungsförderung und Schule. Darmstadt 1967
BEHRENDT, Richard: Die dynamische Gesellschaft und ihr Anspruch im pädagogischen Bereich. In: Meyer, Ernst (Hrsg.): Neuer Stil in Schule und Unterricht. Stuttgart, 1969, S. 16—28
BETZEN, Klaus; NIPKOW, Karl Ernst (Hrsg.): Der Lehrer in Schule und Gesellschaft. München 1971
BLASER, E.: Umweltprobleme aus der Sicht der technischen Entwicklung. In: NZZ Nr. 224, 16. Mai 1971, S. 37
BRÜCKMANN, Walter: Unsere Kinder in ihrer Hand — die Lehrer. Frankfurt a. M. 1966
BUCHER, Theodor: Grundbildung, Fortbildung und Weiterbildung des Lehrers. In: 75 Jahre KLV. Zug 1968, S. 83—93
— Steht die akademische Lehrerbildung vor einer Krise? In: Schweizer Schule, 53. Jg. Nr. 16 vom 15. August 1966, S. 481—485
COMBE, Arno; BERG, Martin: Die Lehrerrolle in der Schulreform. In: Beck/Schmid: Schulreform oder Der sogenannte Fortschritt. Frankfurt a. M. 1970, S. 60—64
CORRELL, Werner: Unterrichtsdifferenzierung und Schulorganisation. Hannover 1969
DEUTSCHER BILDUNGSRAT: Empfehlungen der Bildungskommission. Strukturplan für das Bildungswesen. Stuttgart 1970

— Gutachten und Studien der Bildungskommission: Materialien und Dokumente zur Lehrerbildung. Stuttgart 1971

DÖRING, Klaus W.: Lehrerverhalten und Lehrerberuf. Weinheim 1970

EBAC-Projekt: Arbeitsbericht Nr. 1/2, Freiburg 1970

ETZIONI, Amitai: Soziologie der Organisation. München 1967

FLÜGGE, Johannes (Hrsg.): Zur Pathologie des Unterrichts. Bad Heilbrunn O.B.B. 1971

FREY, Karl (und Mitarbeiter): Das Lehrerinformations- und lernsystem (L-I-L-System). Polykopierte 1971

FÜRSTENAU, Peter: Neuere Entwicklungen der Bürokratieforschung und das Schulwesen. Ein organisations-soziologischer Beitrag. In: Zifreund, Walter (Hrsg.): Schulmodelle, Programmierte Instruktion und Technische Medien. München 1968, S. 30—46

GAMM, Hans Jochen: Die Lehrerrolle im gesellschaftlichen Feld. In: Bokelmann, Hans; Scheuerl, Hans (Hrsg.): Der Aufbau erziehungswissenschaftlicher Studien und der Lehrberuf. Heidelberg 1970, S. 273—291

HAMM-BRÜCHER, Hildegard: Aufbruch ins Jahr 2000. Hamburg 1967

HESSE, Albrecht: Berufe im Wandel. Ein Beitrag zum Problem der Professionalisierung. Stuttgart 1968

HECKHAUSEN, Heinz (u. a.): Lehrer 1980. Düsseldorf 1970

— Vortrag in Luzern über Lernmotivation, 1971

IMHOF, Beat: Menschliche und fachliche Voraussetzungen für den Lehrberuf. Zug 1961

KAISER, Lothar: Die Schule der Zukunft. In Schweizer Schule, 56. Jg. Nr. 14/15, 15. Juli 1969, S. 549—551

— Die Fortbildung der Volksschullehrer in der Schweiz. Weinheim 1970

— Schulhausbau heute und morgen. In: FSAI Nr. 3, 1970, S. 10/11

— Zum Problem der Professionalisierung des Volksschullehrerberufes. In: Schweizer Schule, 57 Jg. Nr. 24, 15. Dez. 1970, S. 918—921

— Sind wir oder werden wir begabt? In Schweizer Schule, 58. Jg. Nr. 1, 1. Januar 1971, S. 8—14

— Bildungsurlaub für Lehrer. In: Schweizer Schule, 58 Jg. Nr. 5, 1. März 1971, S. 182—183

— Strategie zur Bekämpfung des Volksschullehrermangels. In: Schweizer Schule, 58. Jg. Nr. 14/15, 15. Juli 1971, S. 542—547

— Modell «Luzern» der Lehrerfortbildung. In: NZZ, Nr. 420, 9. Sept. 1971, S. 35

KOB, Janpeter: Die Rollenproblematik des Lehrerberufes. In: Heintz, Peter (Hrsg.): Soziologie der Schule. Köln 1970

KRATZSCH; VATHKE; BERTLEIN: Studien zur Soziologie des Volksschullehrers. Weinheim 1967

LEMBERG, Eugen: Zur Soziologie des Lehrerberufes. In: Schweiz. Lehrerzeitung. 105. Jg., 1960, Nr. 47, S. 1317—1320

LÜSCHER, Kurt: Soziologisches zum Lehrerberuf. In: Schweiz. Lehrerzeitung, 109. Jg., 1964, Nr. 23, S. 685—690

MÜLLER, Hanspeter: Lehrer ausbilden: Für oder gegen Schule und Gesellschaft? Basel 1970

MÜLLER, Lothar: Vorstellungen vom Lehrerberuf. Weinheim 1968

NAEF, Regula D.: Lernen lernen: Weinheim 1971

POSCH, Peter: Der Lehrermangel. Weinheim 1967

RÄBER, Ludwig: Prospektive Pädagogik. In: Schweizer Schule, 56. Jg. Nr. 1, 2. Jan. 1969, S. 9—14

RICKENBACHER, Iwan: Die Rolle des Lehrers in der Bildungsplanung. In: Schweizer Schule, 56. Jg. Nr. 13, 1. Juli 1969, S. 508—511

SCHÄRER, Max: Ist der Lehrer ein Beamter? In: Archiv für das schweiz. Bildungswesen. 54./55. Jg. 1968/1969. Frauenfeld 1969, S. 232—242

SCHMID, Paul: Bildungsoptimismus und Schulreform. In: NZZ, Nr. 390, 23. August 1971, S. 5

SCHNYDER VON WARTENSEE, R.: Prospektive Haltung. Polykopierte 1968

SCHUH, Eduard: Der Volksschullehrer. Hannover 1962

SCHULLER, Alexander (Hrsg.): Lehrerrolle im Wandel. Weinheim 1971

SCHWEIZ. PASTORALSOZIOLOGISCHES INSTITUT: Kirche 1985. St. Gallen 1970

THOMAS, Jean: Der Lehrer heute und morgen. In: Schweizer Schule, 56. Jg. Nr. 21, 1. Nov. 1969, S. 814—818

TUGGENER, Heinrich: Der Lehrer. Zürich 1962

— Lehrerstand — Lehrermangel. Zürich 1966

UTERMANN, Kurt: Zum Problem der Professionalisierung in der Industriegesellschaft. In: Otto/Utermann: Sozialarbeit als Beruf. München 1971

WIDMER, Konrad: Der Bildungsauftrag der Schule. In: 75 Jahre KLVs, Zug 1968, S. 70—82

— Unsere Schule zwischen gestern und morgen. In: NZZ Nr. 66, 8. März 1970, S. 37

Zur IMAGEKRISE des Volksschullehrers. In: Schweizer Schule, 57. Jg., 15. Sept. 1970, S. 650—653

An unsere verehrten Abonnenten

Die allgemeine Teuerung zwingt uns leider, den Abonnements-Preis auf Fr. 28.– zu erhöhen. Dürfen wir auf Ihr Verständnis und Ihre Treue zu unserer Zeitschrift hoffen? Besten Dank!

Administration «Schweizer Schule»
